2. Rundbrief Carolin Ehret FFD Nicaragua

Liebe Familie, Freunde und Unterstützer,

nun haltet ihr schon meinen zweiten Rundbrief in den Händen und somit ist die Hälfte meiner Zeit in Nicaragua vorbei. Seit meinem ersten Rundbrief ist ganz schön viel passiert und ich weiß gar nicht so genau wo ich anfangen soll. Also sitze ich hier gerade in unserem Wohnzimmer, das wir inzwischen mit einer Hängematte als Sofaersatz ausgestattet haben, und überlege wie ich die letzten 3 Monate auf ein paar Seiten beschreiben soll.

Weihnachten habe ich zusammen mit ein paar Freuden in Matagalpa verbracht. Die ganze Stadt war mit blinkenden Lichterketten, Plastik-Tannenbäumen und aufblasbaren Weihnachtsmännern geschmückt. Trotzdem war es schwierig für mich, bei 28 Grad und blauem Himmel richtig in Weihnachtsstimmung zu kommen. Weihnachten besteht hier häufig aus einem großen Familientreffen mit viel Essen und einem Kirchbesuch um Mitternacht des 24. Dezembers. Fehlen dürfen dabei aber auch nicht die vielen Feuerwerke, die überall in der Stadt um 24 Uhr in die Luft gehen. Diese haben wir von einem der Berghänge bestaunt, von dem wir einen super Blick über die Stadt von oben hatten. Silvester durfte ich dieses Jahr am Strand verbringen, natürlich auch mit vielen Feuerwerken und einem Lagerfeuer direkt am Strand. Eine Tradition in Nicaragua zu Silvester ist das Anzünden einer angezogenen Strohpuppe die mit Silvesterknallern ausgestopft ist. Dies symbolisiert das Vertreiben der schlechten Dinge des vergangenen Jahre und dass man als neuer Mensch ins neue Jahr gehen kann.

In diesem Brief soll ich euch die Kultur Nicaraguas ein bisschen näherbringen, aber eigentlich kann ich das nur durch die Schilderungen meiner Erlebnisse. Ich möchte vorab sagen, dass alle meine Erläuterungen natürlich subjektiv und meine eigene Meinung sind und nur mein Bild von Nicaragua widerspiegeln.

2. Rundbrief Carolin Ehret FFD Nicaragua

Es ist schwierig für mich meinen ersten Eindruck von Nicaragua ins Gedächtnis zu rufen, weil mir vieles davon inzwischen gar nicht mehr fremd vorkommt, also habe ich meine Mutter und Schwestern nach ihrem kurzen Besuch hier nach Weihnachten gefragt. Stichworte wie ein sehr warmes feuchtes Klima, ein kleiner Flughafen für die Hauptstadt eines Landes, gastfreundliche und offene Menschen und Beschreibungen der vielen bunten Häuser und Straßen fallen. Am eindrücklichsten war jedoch wohl die Erfahrung der verschiedenen Lebensumstände von Wellblechhäusern bis zu gemauerten Villen die umzäunt mit Sicherheitspersonal daneben stehen. Ich hatte das Glück, ihnen ein bisschen mein Alltagsleben und ein Bild von meiner neuen Umgebung hier näherzubringen. Genau wie ich am Anfang sind sie mit staunenden Augen durch die Straßen gelaufen, haben die immer mit Leben gefüllten Straßen bestaunt und mich mit vielen Fragen gelöchert. Viele von diesen Fragen kann ich inzwischen beantworten, jedoch merke ich auch, dass ich dennoch vieles nicht genau weiß. Meist nur das „Wie“ kenne aber noch selten das „Warum“ genau.

Wenn ich mich jetzt mit all den gesammelten Erlebnissen an die ersten Wochen zurückerinnere, merke ich erst wie vertraut mir das meiste in Matagalpa inzwischen geworden ist. Wo ich in der Anfangszeit noch den Wassermangel in unserem Haus mit Nicht-Bezahlten Rechnungen erklärt habe, weiß ich inzwischen, dass fließendes Wasser einfach nicht um jede Tageszeit vorhanden ist, sondern die Leitungen manchmal geschlossen werden, um nicht überlastet zu werden durch z.B. den zusätzlichen vielen Regen in der Regenzeit. Oder dass Zeitangaben hier ziemlich relativ sind und auch wenn man keinen genauen Zeitpunkt hat, es trotzdem immer irgendwie zustande kommt. Vorausplanen ist hier schwierig, viele Dinge ändern sich von jetzt auf gleich und plötzlich sieht mein Tagesablauf ganz anders aus, z.B. weil die Réunion in der Schule doch zwei Stunden länger gedauert hat als eigentlich geplant.

Natürlich habe ich mich vor meiner Anreise über das Land erkundet und wusste Fakten wie; Nicaragua ist das zweit ärmste Land nach Haiti in Zentralamerika mit einer von komplexen, von Diktaturen durchzogenen Geschichte und einer sehr jungen Population mit einem Durchschnittsalter von ca. 23 Jahren. Trotzdem konnte ich mir kaum vorstellen wie dieses fremde Land auf der anderen Seite der Erde aussehen sollte. Wenn ich Freunden von meinem Vorhaben erzählt habe wussten sehr wenige wo Nicaragua überhaupt liegt. Des

2. Rundbrief Carolin Ehret FFD Nicaragua

Öfteren wurde ich auch gefragt Nicaragua, das gehört doch zu Afrika oder?“ Dabei hat dieses Land so viel zu bieten und ich habe das Glück ein Jahr in diese Kultur einzutauchen.

Das Land ist noch recht unentschlossen von Tourismus daher fällt man in Nicaragua sehr auf, selbst ich kann inzwischen schon von weitem sagen, wer ein Reisender ist. Vor allem in Matagalpa kommen viele nur in der Kaffeeernte Zeit vorbei. Ich werde meist als „Gringa“ eingeschätzt und die Nicas sind überrascht wenn sie erfahren dass ich aus dem fernen Deutschland komme. Es gibt hier so gut wie keine Reisekultur, außer dem gelegentlichen Ausflug zu Verwandten ist es eher unüblich, länger und vor allem weiter zu verreisen. Natürlich ist das auch immer eine Frage des Geldes, aber einige meiner Freunde hier sagen von sich aus, dass sie lieber da bleiben wo sie sich auskennen. Trotzdem lebt ca. jeder fünfte Nicaraguaner inzwischen im Ausland und viele haben Verwandte, die ausgewandert sind um Arbeit zu finden, besonders häufig in die USA oder Costa Rica. Viele dieser Auswanderer unterstützen mit ihrem Gehalt die zurückgebliebene Familie in Nicaragua. Auf der Suche nach Arbeit zieht es auch viele Menschen in Richtung Managua die Hauptstadt, wodurch inzwischen 90% der Bevölkerung an der Pazifikküste des Landes Leben. Trotzdem sind die Familienbande sehr stark. Große Familie leben meist in der gleichen Stadt. Viele auch im gleichen Haus. Die wenigsten ziehen mit 18 Jahren aus, sondern - wenn überhaupt - wenn sie eine Ehe schließen. Ich kenne auch viele Familien, die trotz Ehepartner und eigenen Kindern im gleichen Haus mit ihren Eltern leben. Ich mit meinen zwei Geschwistern, wir sind in Deutschland mehr Kinder zu Hause als der Durchschnitt. Hier gehören wir eher zu einer Kinderarmenfamilie. Einzelne Zimmer sind häufig nur durch Vorhänge oder durch halbdurchgezogene Wände getrennt und viele Geschwister und Cousins teilen sich ein Zimmer.

Das Leben hier findet häufig auf den Straßen statt. Die Haustüren sind tagsüber immer offen, sodass man im Vorbeigehen sieht, was gerade im Haus passiert. Von daher gibt es auch keine Türklingeln, sondern man ruft einfach solange, bis jemand kommt. Unangemeldete Besuche sind wahrscheinlicher als dass man ein geplantes Treffen hat. Das ist der einfachste Weg, jemanden zu anzutreffen. Privatsphäre wird hier nicht so sehr gepflegt wie in Deutschland. Das Bild in meinem Kopf, wie alle Haustüren und Fenster in Deutschland immer offenstehen würden und alles von draußen einsehbar sichtlich ist, kommt mir

ziemlich absurd vor. Ab 9 Uhr abends sind jedoch alle Türen geschlossen, die Straßen außerhalb der Hauptstraße sind wie leergefegt. Alle Türen sind zu und meist zusätzlich sind alle Fenster und Türen mit Gittern gesichert. Meine kleine Schwester hat immer gesagt, sie kommt sich vor wie in einem Hamsterkäfig wegen der ganzen Gitter. Am Anfang hat es mich auch immer ziemlich an ein Gefängnis erinnert, aber das sind alles Sicherheitsvorkehrungen. So werden beispielsweise nachts die Autos und Motorräder im Wohnzimmer, das gleichzeitig als Garage fungiert, geparkt. Ich habe manchmal das Gefühl, die Menschen hier haben Angst vor der Dunkelheit. Tagsüber ist alles offen und dann plötzlich alles verschlossen. Deswegen habe ich mich Anfangs im Dunkeln auch extrem unsicher gefühlt, aber mit der Zeit weiß ich nicht, ob es wirklich nachts so gefährlich ist, wie uns anfangs immer erzählt wurde; zumindest solange ich mich in der Gegend auskenne.

Die Adressen sind hier anfangs etwas schwierig zu durchschauen. Vor allem wenn man sich in der Stadt nicht auskennt. Die Straßennamen werden nicht benutzt und Hausnummern gibt es meines Wissens auch nicht, sondern zu den Häusern werden immer Bezugspunkte genannt die bekannt in der Stadt sind wie z.B. ein Restaurant, ein Park oder eine Kirche. Manche von diesen Bezugspunkten gibt es gar nicht mehr, trotzdem werden sie noch fleißig verwendet. Von diesen Punkten werden dann die entsprechende Anzahl der Blöcke in die Himmelsrichtungen aufgezählt. Auf unseren Wasser- und Stromrechnungen steht dann dazu noch die genaue Anzahl von Schritten zu unserem Haus. Beispielsweise eine Adresse lautet „von dem ehemaligen Restaurant zwei Blöcke nach Süden“. Für Außenstehende braucht es demzufolge eine Weile, genügend Punkte in einer Stadt zu kennen, um sich zu orientieren.

Ich weiß jetzt schon, dass ich das Essen hier sehr vermissen werde. Jedes Mal

wenn ich auf den Markt gehe, bin ich fasziniert von den vielen verschiedenen Früchten und Gemüsesorten, die ich vorher nicht kannte und ich finde immer wieder neue, die ich noch nicht probiert habe. Auch wenn ich immer erst einmal rausfinden muss, ob ich sie

jetzt kochen muss, mit oder ohne Schale essen sollte und wie ich erkenne, ob sie reif genug sind. Mit meinem Spanisch klappt das aber inzwischen ziemlich gut. Maracuja oder „Calala“ wie sie hier genannt wird, lässt sich z.B. durch das Gewicht der Frucht am besten aussuchen. Je schwerer die Frucht, desto süßer und dementsprechend reifer ist sie. Gerade fängt die Mango Zeit an, jedoch werden sie noch sehr grün und sauer auf den Straßen in dünnen Streifen verkauft mit ein bisschen Salz.

Ein typisches Gericht in Nicaragua besteht fast immer aus Reis, dazu kommen dann noch rote Bohnen und eine weitere Form von Kohlenhydraten wie Kartoffeln oder Nudeln. Das National Gericht gehört mit zu jeder Mahlzeit; „Gallo Pinto“ (der gepunktete Hahn), besteht aus angebratenen Zwiebeln und Knoblauch mit in der Pfanne frittierten Reis und roten Bohnen. Dazu gibt es noch Mais Tortillas und den typischen weißen „Queso“, der sehr salzig ist. Zum Kochen werden außerdem noch „Platanos“, die Kochbananen verwendet. In allen möglichen Formen ob als Chips, in Suppen oder süß frittierte Bananen. Alles ist erhältlich. Bananen sind inzwischen ein Hauptbestandteil meiner Ernährung geworden. Frisches Gemüse ist leider jedoch selten auf den nationalen Tellern zu sehen, außer dem gelegentlichen Krautsalat. Dafür gehört zu jedem guten Gericht eine Fleischbeilage, meist gegrilltes Rind, Schwein oder Hühnchen. Als ich mit meiner Mutter durch den lokalen Markt spaziert bin und sie die Fleischaufbewahrung ohne jegliche Kühlung gesehen hat meinte sie: „Da wäre jede Hygienekommision schon in Ohnmacht gefallen.“ Trotzdem habe ich bisher nur einmal schlechte Erfahrungen gemacht. Auch super lecker sind die süßen Maistortillas genannt „Gürillas“, die aus grünen Bohnen geformt und anschließend gebraten werden. Dazu isst man dann noch „Créma“ eine Art saure Sahne. Eine weitere Zutat, die nie auf einem Restauranttisch oder Straßenstand fehlen darf ist das selbstgemachte Chili. Eine meist durchsichtige scharfe Flüssigkeit mit eingelegten Gurken, Zwiebeln und Möhren darin. Jedes Chili schmeckt anders, weshalb ich schon des öfters mal plötzlich ein sehr scharfes Gericht hatte.

Ein weiteres Bild an das mir sofort durch den Kopf geht wenn ich an nicaraguanisches Essen denke sind die sogenannten „Comedors“. Die an jeder Straßenecke aufgebauten Grills gehören zu den typischen Familien Restaurants Nicaraguas, die all die oben genannten Gerichte verkaufen. Ich finde man könnte sie als die Fast-Food-Stellen Nicaraguas beschreiben. Das Essen ist

meistens schon vorbereitet und man kann sich an einer kleinen Essenstheke aussuchen, was man möchte und der Teller wird zusammengestellt. Dazu gibt es dann einen Hausgemachten „Fresco“, einen sehr süßen Fruchtsaft, serviert in einer Plastiktüte mit Strohhalm. Diese nimmt man dann entweder mit oder kann ihn auf den Plastikstühlen im Haus oder auf dem Bürgersteig genießen.

Matagalpa ist bekannt für den Kaffeeanbau. Dementsprechend arbeiten viele der Matagalpinos als Kaffeepflücker in den vielen Fincas in der Umgebung. Wenn ich mit dem Bus von Managua die Straße nach Matagalpa entlang fahre, sehe ich die vielen Kaffee Trocknungsanlagen am Straßenrand. Das sind riesige Felder, auf denen schwarze Planen ausgebreitet liegen. Auf diesen werden die Kaffeebohnen nach den ersten Prozessen durch das Hin- und Herschieben in der Sonne getrocknet, um anschließend in einer der beiden Röstereien in Matagalpa geröstet zu werden. Die roten Kaffeetrauben wachsen an Büschen in dem Schatten von Bananenpflanzen im Hochland von Matagalpa und werden

einzeln von Hand gepflückt. In einer dieser Trauben befinden sich eins bis drei weiß gelbliche Kaffeebohnen, die durch verschiedene Sortierprozesse laufen, um deren Qualität zu bestimmen, nachdem ihre zwei Schalen entfernt wurden. Mir war vorher gar nicht bewusst, wie viel Arbeit in einer fertigen Tasse Kaffee steckt, denn das meiste ist pure Handarbeit und die Arbeiter werden der Menge entsprechend bezahlt die sie täglich pflücken. Eigentlich arbeiten nur Erwachsene als Pflücker, die meisten davon Frauen, dennoch dürfen die Kinder ab 14 Jahren auf einigen Fincas arbeiten, wenn sie ein Formular von den Eltern haben auf dem sie die Verantwortung für ihre Kinder übernehmen. Auch jüngere Kinder sind auf den Feldern zu sehen, die jedoch laut des Finca Besitzers nur ihre Eltern begleiten, da sie nicht alleine zuhause bleiben können.

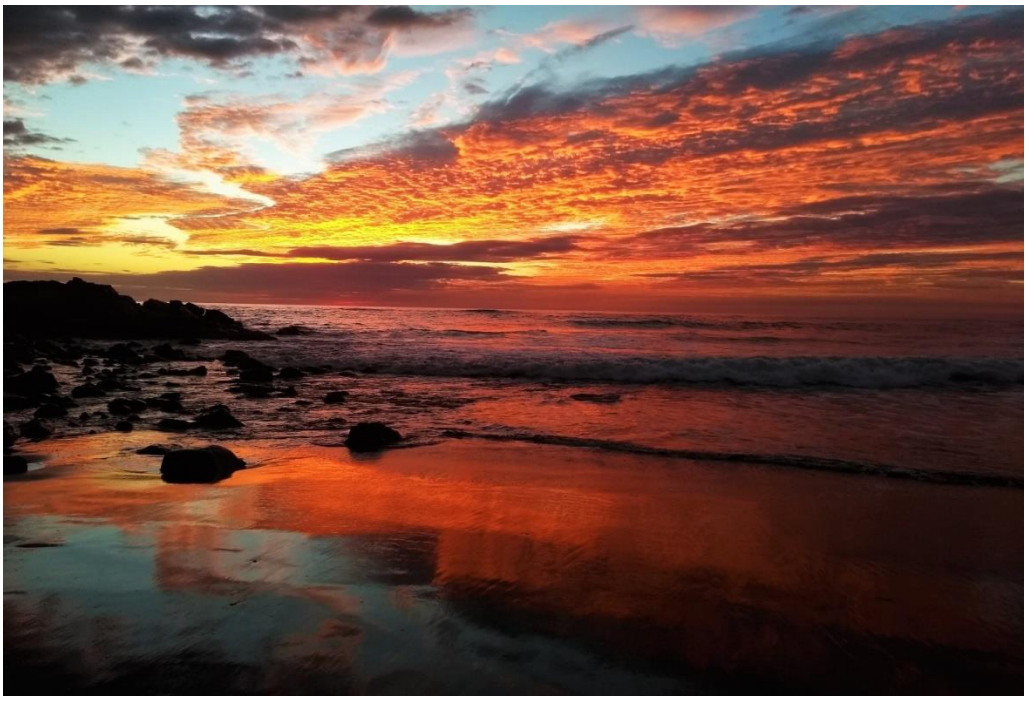
2. Rundbrief Carolin Ehret FFD Nicaragua

Ich finde es interessant, dass hier zwei Währungen praktisch zur gleichen Zeit wie selbstverständlich benutzt werden. Der amerikanische Dollar und der nicaraguanische Cordobá. In allen größeren Geschäften wird der Dollar akzeptiert, viel mehr als dass es möglich ist mit Karte zu zahlen. Nur bei den Straßenverkäufern ist dies meist nicht möglich. Auch manche Löhne werden in Dollar ausgezahlt und zum jedem Stadtbild hier gehören die „Cojotes", Geldwechsler, die meist bei den Parks stehen mit einem Geldbündel in der Hand rumwedeln und dir mit ihrem kleinen Taschenrechner den aktuellen Wechselkurs ausrechnen.

Religion ist ein immer präsentes Thema und begegnet mir jeden Tag. Egal ob im Schulunterricht die Schüler damit gewarnt werden „Gott mag Kinder die gehorchen", an den Busen Schriftzüge zu lesen sind wie „Gott beschützt uns auf unserem Weg" oder auf den alltäglichen Gruß „Como estas?", „Bien. Gracias a díos" (Gut. Gott sei Dank.) geantwortet wird. Der Glaube egal ob katholisch oder evangelisch ist sehr stark ausgeprägt und ist in fast jeder Lebenslage zu spüren. Als der Wirbelsturm anfangs meiner Zeit hier gewütet hat für ein paar Tage, hatten wir beispielsweise auch eine kleine Messe zusammen mit allen Lehren und Schülern um für Gottes Schutz zusammen zu beten.

Von der atemberaubenden Natur hier werde ich nie genug bekommen, besonders von den Sonnenuntergängen. Sie ist so vielseitig von schwarzen Vulkanen mit geradezu keiner Vegetation über zu blauen Lagunen und grünen Wäldern mit Schmetterlingen und Kolibris bis hin zu den Nebelwäldern mit schreienden Affen im Hochland Nicaraguas kann man nur einige Kilometer entfernt voneinander bestaunen. Reisen ist dank der Chicken-Busses, den alten Amerikanischen Schulbussen, hier sehr einfach. Jedoch ist das Straßensystem nicht sehr gut ausgebaut und die Busse fahren nur bestimmte Routen, sodass man für jede Strecke trotzdem seine Zeit braucht. Nicaragua passt flächenmäßig fast drei Mal in Deutschland trotzdem kommt mir das Land durch die Vielseitigkeit der Natur und den langen Busfahrten genauso groß vor.

2. Rundbrief Carolin Ehret FFD Nicaragua



(Sonnenuntergang, Las Penitas, León)

Bus fahren ist hier immer ein Erlebnis, wie ich im letzten Rundbrief schon erläutert habe. Einmal stand jemand neben mir mit einer Box voller Küken oder auch in den Gepäckablagen wird von Katzen zu Matratzen und Wohnzimmer Schränken alles transportiert. Dementsprechend ist es meistens sehr voll, aber trotzdem habe ich es noch nie erlebt, dass jemand nicht mitgenommen wurde. Der Busfahrer wird immer von einem weiteren Mann begleitet, der das Gepäck auf dem Dach verstaut, das Geld einsammelt, die Haltestellen ausruft und manchmal auch Getränke und Snacks verkauft. Er organisiert die Busfahrt, sodass alles reibungslos verläuft und kommuniziert dazu mit dem Busfahrer durch Pfiffe oder Rufe wie „Al Suave“ oder „Dale“. Was so viel wie „Ruhe“ und „Okay“ bedeutet. Seinen Job stelle ich mir ganz schön schwierig vor und ich weiß nie, wie er sich merken kann, ob jemand von den meist bis zu 60 Passagiere noch nicht bezahlt hat, da ein ständiges Kommen und Gehen durch die Hinter- und Vordertür des Busses herrscht. An den größeren Haltestellen steigen dann noch schnell einige Verkäufer dazu, die von ihren Heilkräutern erzählen, „ Cosas del orno“ (Gebäcke) verkaufen oder auch Bibel Lesungen halten.

2. Rundbrief Carolin Ehret FFD Nicaragua

Den Führerschein dürfen die Nicaraguaner mit 18 Jahren machen. Zuerst üben sie mit dem eigenem Auto, oder einem geliehenen aus der Familie, nach einer theoretischen Prüfung, danach wird der praktische Test von der Polizei im eigenen Auto abgenommen. Jedoch haben nicht viele Nicas einen Führerschein oder ein Auto, sondern sie benutzen die öffentlichen Verkehrsmittel häufiger. Ein weiteres beliebtes Transportmittel sind die Pick-Up Trucks, auf deren Ladefläche auch Menschen transportiert werden. Ein Bus innerhalb der Stadt kostet in Matagalpa beispielsweise 5 Cordobá (ca.13 cent) oder ein Taxi 10 Cordobá (ca.26 cent). Häufig braucht man nur ein eigenes Auto um weiter raus aufs Land zu kommen. Ich kenne sehr viele Menschen hier, die nicht fahren können, meistens sind es jedoch die Frauen meiner Erfahrung nach. So habe ich in bisher auch erst eine Taxifahrerin kennengelernt.

Das neue Schuljahr hat hier gerade angefangen. Anders als in Deutschland fängt es hier passend zum neuen Jahr im Februar an. Ich als Lehrerin habe jedoch schon zwei Wochen, bevor die Schüler aus den Ferien zurückkamen, mit meinen Kolleginnen das kommende Jahr vorbereitet. Wir haben zusammen alle Klassenräume neu gestaltet, die Stundenpläne zusammengesetzt und den Lehrplan auf die neunen Vorschriften der Regierung angepasst. Durch diese gemeinsame Zeit fühle ich mich inzwischen auch als ein Teil des Kollegiums und habe nochmal neue Einsichten in das Schulsystem bekommen.

2. Rundbrief Carolin Ehret FFD Nicaragua

Obwohl das Colegio Bautista eine Privatschule ist, muss sie sich an die Vorschriften der Regierung halten, die leider in den Lehrplänen wenig bis keine Zeit für musikalische oder künstlerische Fächer sieht, wie meine Direktorin sagt. Trotzdem wird im Colegio dieses Jahr ein Projekt eingeführt, bei dem die Schüler der fünften und sechsten Klassen die Möglichkeit haben sich ein Wahlfach auszusuchen. Eines von diesen Fächern unterrichte ich: Deutsch. Es ist eine ganz schöne Herausforderung 35 Jugendliche alleine im Blick zu halten. Besonders da ich das erste Mal in diese Klassen komme und wenige der Schüler vorher kenne. Trotzdem freue ich mich sehr auf diese neue Aufgabe und bin gespannt auf den Unterricht mit etwas älteren Kindern. Die restliche Zeit unterstütze ich weiterhin meine Kollegin Profe Elia mit dem neuen ersten und zweiten Nivel der Vorschule. Die Kinder sind zwischen drei und fünf Jahre alt und meistens ist es für sie das erste Mal eine Zeit am Tag ohne ihre Eltern. Demzufolge war die erste Schulwoche sehr chaotisch und ich habe meine Zeit damit verbracht, weinende Kinder trösten und sie an die Unterrichtsform zu gewöhnen. Die Vorschule hier ist wenig mit dem Kindergarten zu vergleichen, weil es weniger freie Zeit zum Spielen gibt, sondern es mehr an einen sehr einfachen Schulunterricht erinnert, mit einfachen Aufgaben wie zwischen den Linien zu malen oder einzelne Buchstaben nachzumalen und den Stift richtig zu halten. Im Moment geht leider gerade die „Wintergrippe“ rum, die mich auch schon erwischt hat trotz der 25 Grad.

(eine der ersten Deutschstunden im Colegio Bautista)

2. Rundbrief Carolin Ehret FFD Nicaragua

Samstags morgens unterrichte ich inzwischen eine weitere Englischklasse von 8-12 jährigen in meiner alten Spanisch Schule. Dabei kann ich die Stunden selbständig und kreativ gestalten was mir sehr viel Spaß macht. Durch das Unterrichten merke ich wie gut mein Spanisch inzwischen geworden ist. Natürlich fehlen mir immer noch viele Vokabeln aber für den Alltag und das Unterrichten ist die Sprache inzwischen gar kein Problem mehr. Meine Schüler versuchen mir immer wieder Zungenbrecher auf Spanisch beizubringen um meine Aussprache des „R“ zu verbessern. Dabei verzweifle ich zwar noch ein bisschen aber die Übungen helfen viel und sorgen für viel Gelächter in der Klasse. In meiner Freizeit habe ich inzwischen abends unter der Woche außerdem mit einem Boxtraining angefangen das mir sehr viel Spaß macht.

Ich freue mich auf die Zeit die mir noch in Nicaragua verbleibt und möchte euch an dieser Stelle nochmal für all eure Unterstützung danken!

Viele sonnige Grüße aus Matagalpa und ich freue mich auch immer von euch zu hören!

Saludos y abrazos

Carolin Ehret

(Ojo de agua, Ometepe) Einer der schönsten Orte an denen ich bisher war.